

## **Universitäts- und Landesbibliothek Tirol**

### **Eleonore, römische Kaiserin, Gemahlin Leopold des Ersten**

**Silbert, Johann Peter**

**Wien, 1837**

Drei und zwanzigstes Capitel

Seelen der verstorbenen Schwestern durch Gebet und heilige Messen zu Hilfe kam, und mit wie großer Liebe sie die Angelegenheiten der Mitglieder als geliebter Pflegekinder und Schwestern zu Herzen nahm. Während der vier und dreißig Jahre, als sie dies Amt führte, wurden gegen 1050 Schwestern aus verschiedenen der ersten Häuser der Monarchie, Ober- und Unterdeutschlands, Italiens und Spaniens von ihr dem Orden einverleibt.

### Drei und zwanzigstes Capitel.

Von ihrer andächtigen Verehrung der allerseligsten Gottesgebärerin und der Heiligen Gottes.

Ueberhaupt zu sprechen, wurde Eleonore durch ein innerliches Gewicht dergestalt zu dem Himmlischen gezogen, daß es keine Art der Andacht gab, von der sie einmal gelesen oder gehört hatte, und die sie nicht sogleich sich befließ, selbst zu üben, wenn anders es ihr nicht an Zeit dazu gebracht, und ihr Beichtvater die Erlaubniß ihr nicht versagte. Also hatte sie alle verschiedenen Jahreszeiten durch verschiedene Andachtsübungen lieblich geordnet; und blieb auch so standhaft dabei, daß sie von dem, was sie einmal angefangen hatte, nicht leicht abging. Außerdem, daß sie den gewöhnlichen Kirchen-Ceremonien beständig beiwohnte, erfand ihr sinnreicher Eifer immer neue Mittel, in ihrem auf den Wegen Gottes obnehin so schnellen Lauf sich noch mehr zu ermuntern, und die heilige Liebesflamme immer von

neuem zu erfrischen, damit sie nicht etwa allmählig erkühlte.

Ihre höchste Andacht war, wie billig, auf das Allerheiligste, nämlich auf die göttliche Dreieinigkeit, ganz vorzüglich gerichtet. Dies hochheilige Geheimniß und das Fest desselben hielt sie für den Inbegriff aller andern Feste; daher auch ihr sehnlicher Wunsch und ihr feurigstes Verlangen, daß solches von allen Christgläubigen auf das andächtigste begangen würde. — Ihrem Gemahl, dem Kaiser, lag sie mit vielen Bitten dringend an, die Verfertigung der prächtigen Denksäule aus weißem Marmor doch endlich einmal beschleunigen zu lassen, die der göttlichen Dreieinigkeit gewidmet war, und auf dem Graben sollte errichtet werden; und besuchte dann dieses, um die Abwendung der Pest gelobte, Denkmahl jedes Jahr in Begleitung ihres ganzen Hofstaates mit großer Andacht; hatte sich auch schon früher in die bei St. Peter in dieser Absicht errichtete Bruderschaft aufnehmen lassen.

Als allerhöchst gedachte kaiserliche Majestäten im Jahre 1702 Vorhabens waren, in die besagte Kirche sich zu begeben, der Eingang aber nur aus einigen Bretern bestand, die über die erst angelegte Grundveste gelegt waren, zerbrach dieses in Eile verfertigte Gerüst, und es fielen gegen fünfzig Personen in die Tiefe. Wiewohl indessen Leopold und Eleonore der Gefahr ziemlich nahe waren, standen sie darum nicht von ihrem Vorhaben ab, sondern fanden sich endlich, nachdem man andere Breter ge-

legt hatte, bei dem Gottesdienste ein. — Nicht minder auch ließ sie in die Bruderschaft sich aufnehmen, die unter eben diesem Titel bei den Vätern von der Erlösung der Gefangenen, oder den sogenannten Weißspaniern, eingesetzt ist, und trug das, mit einem rothen und blauen Kreuze bezeichnete Scapulier desselben bis an ihre Todesstunde.

Und weil die erwähnten Geistlichen von der allerheiligsten Dreieinigkeit den Namen führen, zeigte sie ihnen, und vorzüglich ihren Klöstern in Ungarn, ausgezeichnete Gnaden. In dieser Absicht schrieb sie auch an den Grafen Steenville, damaligen Gouverneur von Siebenbürgen, und gab ihm nachdrücklich zu verstehen, er möchte ihnen hilfreiche Hand leisten, sich daselbst niederlassen zu können; wie sie denn auch durch seine Unterstützung zu Carlsburg festen Fuß faßten, und dadurch Gelegenheit erhielten, den Christen, die in der Nähe der Türkei gefangen waren, um so wirksamere Hilfe zu leisten. Eine noch größere Gnade war es, daß sie ihnen, mittelst der Fürbitte der Königin von Portugal, den Weg in dies Königreich bahnte, in das sie, ich weiß nicht durch welches Verhängniß, über hundert Jahre vergeblich sich bemüht hatten, Eingang zu finden; und noch heut zu Tage stehen sie zu Lissabon und in andern Städten durch ihr Ansehen und ihren unschuldigen Lebenswandel in nicht geringer Hochachtung.

Nach der allerhöchsten, göttlichen Dreieinigkeit war ihr ganzes Herz auf den leidenden Sohn Got-

tes gerichtet; und sie versicherte, sie finde in der Betrachtung der Martern seines bittersten Leidens den größten Trost und sichersten Schutz in allen Widerwärtigkeiten. Oft zerfloß sie aus zartem Mitleid gleichsam in heiße Thränen, und hatte das Cruzifix, als die bewährteste Wohnstätte ihrer Seele, in den schwersten Drangsalen beständig vor Augen und im Herzen. Ihre hinterlassenen Schriften, in welche sie ihre Gedanken und innerlichen Betrachtungen aufzeichnete, sind voll solcher gottseligen Uebungen, die ich hier gern ihrem ganzen Inhalte nach anführen möchte.

Ob sie aber auch gewöhnlich schon mit Geißeln, Bußkleidern, Fasten und andern strengen Bußwerkzeugen unbarmherzig gegen sich selbst verfuhr, pflegte sie dennoch in der vierzigtägigen Fastenzeit, die der Buße und unserm leidenden Heilande insbeson dere geweiht ist, dies Alles zu verdoppeln. Wenn sie, was oft geschah, den vor Kurzem zu Hernals errichteten Kreuzweg besuchte, that sie solches, selbst bei sehr kaltem Wetter, barfuß \*); vollbrachte nebst ihrem Gefolge den ganzen Weg mit beständigem und lautem Gebete, und hielt bei jeder Station eine kurze Betrachtung über jedes einzelne Geheimniß. Im Rückwege aber wohnte sie dann bei den gedachten Weißspaniern einigen heiligen Messen bei, und

---

\*) Nämlich, wie sie gewöhnlich zu thun pflegte, und auch bald abermal folgen wird, ohne Sohlen in den Schuhen.

besuchte in dieser Kirche das wunderthätige Cruzifix, das in Siebenbürgen durch einen Zufall war in der Erde gefunden und ausgegraben worden; und das hier von vielen tausend Menschen verehrt wird.

Eben so besuchte sie in dieser heiligen Zeit im königlichen Kloster zur heiligen Clara, unter Begleitung der dortigen Klosterjungfrauen, öfters in tiefer Demuth den unterirdischen Gang, der mit den Vorstellungen der Geheimnisse des heiligsten Leidens Jesu Christi geziert ist, und die heilige Stiege beim Kreuze, und hielt noch mehrere andere fromme Uebungen, worin andächtige Seelen ihre Weiden finden. Auch wohnte sie der neuntägigen Andacht, die in der Kirche des oben genannten königlichen Klosters vor den Pfingsttagen zur Ehre des Heiligen Geistes gehalten wird, täglich bei; und öfters, wenn sie mit dem Kaiser zu Varenburg sich aufhielt, fuhr sie deshalb allein in die Stadt. Also mußte sie ihre Frühlingslust mit den holdesten Blumen der Andacht zu schmücken.

Mit welcher zarten und inbrünstigen Andacht, und durch wie zahlreiche Gebete sie die Himmelskönigin verehrte, davon wäre Vieles zu erzählen. Es verfloß kein Tag, an welchem sie den marianischen Rosenkranz nicht betete; und auf ihren Befehl mußte solchen auch ihr gesammter Hofstaat täglich vor dem hochwürdigsten Gute beten. Zu allen Festtagen der allerseligsten Jungfrau bereitete sie am Tage zuvor durch strenges Fasten sich vor. Es war auch keine fromme Bruderschaft, die im Namen der seligsten

Gottesgebäerin oder auch anderer Heiligen errichtet war, die nicht zu ihrem größten Ruhm den Namen dieser erlauchten Kaiserin in ihrem Bruderschaftsbuche als Mitglied derselben hätte vorzeigen können. War ihr der Tag zu kurz zu den vielfältigen Gebeten, zu welchen jede einzelne Bruderschaft verpflichtet, so bestellte sie vier arme Männer und eben so viele Weiber, und schenkte jeglichem aus ihnen monatlich einen Ducaten, ihre Stelle hierin zu vertreten.

Gleichwie sie das Gnadenbild der allerseligsten Jungfrau zu Alt-Deettingen zu besuchen, sich ein- und andermal nach Baiern begab, und den daselbst befindlichen geistlichen Schatz mit herrlichen Geschenken vermehrte, also ließ sie auch durch keine rauhen und unbequemen Wege sich abhalten, mit ihrem kaiserlichen Gemahl nach Maria = Zell zu reisen, daselbst von dem Himmel Rath oder Hilfe zu ersehen. Noch ist bis auf diese Stunde in der Schatzkammer dieses Gnadenortes, nebst vielen andern Kostbarkeiten, die sie dahin verehrte, ein überaus kunstreicher und prächtiger Priester = Ornat zu sehen, den sie mit eigener Hand verfertigte. Wurde sie etwa verhindert, diese Wallfahrt zu verrichten, so besuchte sie, wie immer das Wetter seyn mochte, täglich zweimal zu Fuße, die Kirche auf dem großen Kirchhofe vor der Stadt, und vollbrachte ihre Andacht vor dem dortigen Bilde der allerseligsten Jungfrau, das nach dem Muster des Zellischen Gnadenbildes in dieser Kirche aufgestellt ward.

Oft auch besuchte sie die Denksäule auf dem Hofe, die Ferdinand der Dritte zur Ehre der unbefleckten Empfängniß Mariä zu errichten gelobt hatte, welche aber erst unter Leopold war zu Stande gebracht worden. Hätte die Domkirche zu St. Stephan in Wien sich auch keiner andern Gnade von ihr zu rühmen, so wäre sie ihr schon darum zum größten Danke verpflichtet, daß sie durch ihre Verwendung und sehr thätige Bemühung diese Kirche im ruhigen Besiz des wunderthätigen Gnadenbildes, Maria von Pötsch, erhielt; und daß Verschiedene, die dieses Schazes als ihres Eigenthums sich anmaßen wollten, abgewiesen wurden. Jedes Jahr begab sie hernach an gewissen Tagen, und zwar um die Zeit der Dämmerung, sich allein dahin, so daß beinahe Niemand als der Bürgermeister sie bei dem Thor erwartete. Dort warf sie dann vor dem Gnadenbilde sich nieder, das auf dem Hochaltar thront, und harrete gegen zwei Stunden unter inbrünstigem Gebete und Thränen der Andacht vor dem weinenden Gnadenbilde.

Wo immer endlich eine Andacht in einer Kirche mochte angestellt werden, fand sie, auch wenn sie nicht dazu eingeladen ward, zur Verherrlichung derselben sich ein. Wenn sie beschloß, nach Maria-Hiezing zu gehen, was öfters im Jahre geschah, so machte sie sich mit anbrechendem Tage auf, ging mit ausgeschnittenen Sohlen aus den Schuhen, und betete während des ganzen Weges. — Einen Steinwurf weit von Hiezing liegt der Kaiserin Amalie

herrliches Lustschloß Schönbrunn. Wenn sie nun zuweilen sich dahin begab, diese Kaiserin, ihre Schwiegertochter, zu besuchen, hörte sie früher bei dem Gnadenaltar zu Hiebing zwei heilige Messen; kehrte nach der Mittagstafel abermal allein dahin zurück und betete unter einer Begleitung von unzähligen Bettelleuten abwechselnd mit ihnen den marianischen Rosenkranz und die lauretanische Litanei; nach welcher Andacht sie wieder nach Schönbrunn zurückkehrte; indeß die Erzherzoginnen und die übrigen adeligen Damen mit dem Spiele beschäftigt waren oder im Garten sich erlustigten.

Als das erste Gerücht erscholl, der Herr habe zu Langendorf bei Wien seine jungfräuliche Gebäerinn durch Wunder oder doch durch Thaten verherrlicht, die Wundern ganz ähnlich waren, und die daselbst bei dem Bildnisse der allerseligsten Jungfrau geschehen waren, war sie die Erste, die der Andacht wegen sich öfters von Laxenburg und Ebersdorf aus dahin begab; wie sie denn auch auf inständiges Bitten von ihrem kaiserlichen Gemahl erhielt, daß den P. P. Franziskanern daselbst eine Kirche und ein Kloster zur Erhaltung und Vermehrung dieser Andacht erbaut wurde. Wenn sie aber von der Stadt aus sich dahin begab, stieg sie bei der Schutzengelsäule \*) ab, ging eine halbe Stunde zu Fuße, und

\*) Wahrscheinlich stand diese Säule auf der Wieden, in der Gegend des ehemaligen Paulanerklosters, dessen Kirche (nun eine Pfarrkirche) der Verehrung der heiligen Schutzengel geweiht ist.

verrichtete bei jeder Station ein ziemlich langes Gebet; worauf sie in der Kirche selbst fünf bis sechs heilige Messen mit möglichster Andacht hörte; und zuletzt den Calvarienberg unter heiligen Betrachtungen zu durchwandeln pflegte.

Den heiligen Engeln, welche Gottes Vorsehung auersah, die Menschen zu lieben und zu regieren; und welche die Gebete der Gläubigen gleich Weihrauchopfer in goldenen Schalen vor den Thron Gottes bringen, erzeugte sie alle erdenkliche Verehrung. Deshalb auch rief sie die Schutzengel Leopolds, Josephs und Karls, des deutschen Reiches und Oesterreichs, fleißig an, ihrem eigenen aber empfahl sie sich mit großem Vertrauen und ungemeinem Eifer. — Sie veranlaßte den Kaiser, daß er zur Ehre des heiligen Joseph, der ohnehin Schutzpatron der österreichischen Provinzen ist, gelobte, ein prächtiges Standbild auf dem hohen Marke zu errichten, und ihrem Eifer verdankt die Stadt Wien dies prächtige Monument der kaiserlichen Frömmigkeit.

Nicht minder auch brachte sie es dahin, daß die Kirche dieses heiligen Nährvaters Christi bei den Carmelitern auf der Laimgrube, welche bei der Belagerung von Wien war in Brand gesteckt worden, von Grund aus neu erbaut, und der erste Stein dazu von ihrem Sohne Joseph, damaligen König von Ungarn, gelegt wurde. Als sie einmal auf dem Rückweg von diesem Gotteshause, von einem ungeheuern Sturm und gewaltigen Plazregen überfallen ward, und der Prior einigen Kummer hier-

über äußerte, sprach sie: »Diese kleine Ungelegenheit ertrage ich von Herzen gern, da der heilige Joseph mehr Gnaden mir erwiesen hat, als ich auszusprechen vermag.«

Die unversehrte Hand der heiligen Anna, welche sie in ihrem Schatze aufbewahrte, gab sie jedes Jahr den Priestern der Gesellschaft Jesu bei St. Anna, solche zu öffentlicher Verehrung auszusetzen; und stiftete auch in besagtem Gotteshause unter diesem heiligen Namen eine Bruderschaft, für welche sie große Privilegien und besondere Gnaden von dem apostolischen Stuhle erwirkte. Von ihr ging, wie von ihrer Urheberin, die Andacht zur Mutter unsrer seligsten Gottesgebärerin in das Reich, in Böhmen und Ungarn aus, wo sie schnell zu großem Wachsthum gelangte; und sich immer weiter verbreitete. — Sie auch war so ziemlich die Erste, welche dem heiligen Apostel Judas Thadäus bei den erwähnten Carmelitern auf der Laimgrube einen prächtigen Altar errichten ließ, und den jährlichen Gedächtnistag desselben hochfeierlich daselbst beging; wie sie denn auch vorzüglich dahin bedacht war, daß die Verehrung dieses heiligen Apostels durch Büchlein, die sie unter das Volk austheilen ließ, immer mehr und mehr bekannt wurde.

Die heiligen Ordensstifter verehrte sie nach aller Möglichkeit als Männer, welche Gott zur Ausführung großer Thaten, und zu Heerführern der geistlichen Streiter erwählte, die in seiner Kirche den alten Feind des Heiles bekämpfen und die Auser-

wählten seinem Rachen entreißen sollten. Darum auch beging sie die jährlichen Gedächtnistage derselben bei den Geistlichen, die ihrer Regel folgen, und erzeugte auf solche Weise in den Kindern den Aeltern die schuldige Ehre. — Es wurde bereits oben erinnert, daß sie selbst in den dritten Orden des heiligen Franciscus trat; wir fügen hier nur noch bei, daß sie den Heiligen dieses Ordens als ihrem eigenen und besonders Patron mit besonderer Andacht ergeben war. Deshalb schmückte sie auch jedes Jahr das Bildniß des heiligen Antonius von Padua mit kostbarem Geschmeide, und zwar eigenhändig, und pflegte nach dem Feste desselben eine neuntägige Andacht in der Hofcapelle abzuhalten. Ihr schreiben es auch die ehrwürdigen P. P. Capuziner, außer vielfältigen andern, großen Wohlthaten, zu, daß endlich der selige Felix, auf ihre miteingelegte, dringende Fürbitte, von dem apostolischen Stuhle der Anzahl der Heiligen beigeschrieben wurde.

Da sie auch den wunderthätigen heiligen Franz von Paula in ihren schwersten Anliegen sehr oft als einen Fürsprecher bei dem Allerhöchsten erfahren hatte, dankte sie ihm für solche Wohlthaten mit einer Andacht von dreizehn Freitagen. — Den heiligen Ignatius, zu dessen heiligen Reliquien sie in ihren Kindesnöthen ein besonderes Vertrauen hatte, ehrte sie unter andern dadurch, daß sie seinen Namen, welchen auch ihr kaiserlicher Ehegemahl führte, ihren beiden Erzherzogen beilegte. Desselgleichen beging sie jährlich die zur Ehre des heiligen Franz von Ka-

vier bestimmte neuntägige Andacht mit ungemeiner Pracht, schmückte das Bildniß desselben mit zahlreichen Juwelen aus, und wartete auch in allen drei Gotteshäusern der Gesellschaft Jesu während der zehn Freitage dem Gottesdienste öfters ab.

Sie besaß sowohl von diesem letzten Heiligen als von der heiligen Theresia Reliquien von Bedeutung, die sie den Tag hindurch in ihrem Cabinet aufbewahrte, bei Nacht aber in die Capelle trug; da sie es für unbillig hielt, daß so heilige Gebeine in dem Zimmer einer armen Sünderin herbergen sollten. — Diese heilige Theresia nannte sie nie anders als ihre Heilige, und ihre liebste Beschäftigung war, in den himmlischen Schriften derselben zu lesen; ihr heiliges Leben nahm sie so sehr nur möglich zur Richtschnur ihres eigenen; und wäre es nach ihrem Willen gegangen, sie wäre unfehlbar selbst Carmeliterin geworden.

Alle Jahre besuchte sie, ob auch das Wetter gewöhnlich kalt und unfreundlich war, zu Kloster-Neuburg die Gebeine des heiligen Leopold, Markgrafen von Oesterreich; kehrte aber nie in den Prachtzimmern des Hofes ein, sondern wählte jenen Theil des Klosters, von wo sie am bequemsten in die Kirche kommen konnte. Dort nahm man nun wahr, wie sie den größten Theil der Nacht betend und auf den Knien liegend zubrachte, und nach einer kurzen Ruhe in aller Frühe still, um von Niemand bemerkt zu werden, zum Lobe Gottes sich erhob. — Welche eifrige Fürbitterin für die, im Reinigungsfeuer bü-

senden Seelen sie gewesen sei, erhellt daraus, daß sie täglich die kirchlichen Tagzeiten für die Verstorbenen betete, denselben alle ihre guten Werke widmete, und nie einen Ablass vorübergehen ließ, den sie ihnen nicht Fürbittweise zugewendet hätte. Mit wenig Worten gesagt: Nie hat ein heiliger Gottesmann eine Art und Weise erdacht, die Heiligen Gottes fromm zu verehren, die sie nicht ausgeübt hätte, wenn Zeit und Gelegenheit es zuließen.

### **Vier und zwanzigstes Capitel.**

Ihre letzte Krankheit und ihr Tod.

Gleichwie im Leben unsrer Kaiserin Tugenden, Kreuz und Leiden beständig mit einander gesellschaftlich vereint waren, also mußte sie auch die Tage ihrer Pilgrimschaft durch einen zwar harten und schmerzlichen, aber auch höchst verdienstlichen Tod beschließen. Es war im Jahr 1720 am ersten Jenner, um sieben Uhr frühe, als sie in die Capelle sich verfügte, in der Absicht zur heiligen Beicht und zur Vereinigung mit ihrem Gott und Herrn im Sacramente seiner Liebe, ihrer Gewohnheit nach, sich vorzubereiten. Da sie aber weit länger als gewöhnlich ausblieb, ward ihrer Dienerschaft bange, und sie gingen ihren Spuren ängstlich nach, um zu erfahren was etwa vorgegangen seyn möchte. Als nun Eines aus den Krammerfräulein in der Capelle angekommen war, traf sie die Kaiserin der